

Pfarrerin Monika Renninger

Predigt am 11nTrin, 28.08.22 in der Stiftskirche und Hospitalkirche Stuttgart

Predigttext: Eph. 2,4-10 / Thema: Gottes Barmherzigkeit ist zärtlich. Gottes Gnade ist schön.

*Eph. 2,4-10*

*Gott, der reich ist an Barmherzigkeit, hat in seiner großen Liebe, mit der er uns geliebt hat, auch uns, die wir tot waren in den Sünden, mit Christus lebendig gemacht – aus Gnade seid ihr selig geworden.*

*Und er hat uns mit auferweckt und mit eingesetzt im Himmel in Christus Jesus, damit er in den kommenden Zeiten erzeuge den überschwänglichen Reichtum seiner Gnade durch seine Güte gegen uns in Christus Jesus.*

*Denn aus Gnade seid ihr selig geworden durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es, nicht aus Werken, damit sich nicht jemand rühme.*

*Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen.*

Liebe Gemeinde, liebe Werke Gottes,

uns ist Großes verheissen: Wir haben Anteil an der Barmherzigkeit Gottes. Wir erfahren die Gnade Gottes. Das ist kein Grund, sich und das eigene Tun, das eigene Beten, das eigene Fromm-Sein zu rühmen. Sondern das ist: Liebe.

Große Worte? Ja, große Worte. Für uns kleine Menschen.

I Gottes Barmherzigkeit ist zärtlich

El Rachamim - „Gott, der reich ist an Barmherzigkeit“. Menschen rufen Gott als den an, der Erbarmen und Barmherzigkeit schenkt. Juden, Christen und Muslime beten so. Gott voll Erbarmen, Barmherziger, Erbarmender, in Barmherzigkeit umfangender Gott. Die Bibel spricht so von Gott, das jüdische Gebetbuch, christliche Lieder und Gebete. Und auch zum Koran gehört diese Gottesanrede: Gott, der Allerbarmende ist einer der 99 Namen Gottes und die häufigste Gottesanrede im Koran.

Das hebräische Wort für Barmherzigkeit, rächäm, ist ein Bildwort: Es kann übersetzt werden mit: Mutterschoß, Gebärmutter. Und es hat zugleich die Bedeutung: Erbarmen. Es meint: So behütet und geborgen wie im Mutterschoß, so bedingungslos gehalten und genährt – so behütet, hält und nährt Gott in seiner Barmherzigkeit seine Menschenkinder. Wie ein Kind im Mutterschoß erfahren die Menschenkinder Gottes Liebe. Wir sind als Geliebte in Gottes Schoß geborgen. Es gibt die Redewendung: Wir sitzen so sicher und geliebt wie in Abrahams – und ich füge hinzu: Saras - Schoß.

Ich habe ein Bild von dieser Barmherzigkeit Gottes, von Menschen in Gottes barmherzigem Schoß, vor Augen: Ich sehe Mütter und Väter vor mir mit ihren Kindern auf dem Schoß. Sie halten sie zärtlich und beschützend, trösten sie, flüstern ihnen ins Ohr, kitzeln sie, wiegen sie den Schlaf, füttern sie, zeigen ihnen die Welt.

Barmherzigkeit ist ein Wesensmerkmal Gottes, das sich in menschlichem Miteinander zeigt. Der große mittelalterliche Denker der Kirche, der Scholastiker Thomas von Aquin, begründet es so: „An sich ist die Barmherzigkeit die größte der Tugenden. Denn es gehört zum Erbarmen, dass es sich auf die anderen ergießt und – was mehr ist – der Schwäche der anderen aufhilft, und das gerade ist Sache der Höherstehenden. Deshalb wird gerade das Erbarmen Gott als Wesensmerkmal zuerkannt, und es heißt, dass darin am meisten seine Allmacht offenbar wird.“ Menschen können diese Barmherzigkeit nachahmen und aus ihr den Willen und die Kraft schöpfen, in gleicher Weise an anderen zu handeln wie Gott an ihnen. Denn wer barmherzig ist, hat Teil an Gottes Wesen.

Gottes Barmherzigkeit hat menschliche Farben und Gesichter, Klänge und Berührungen.

Das beschreiben die Sieben Werke der Barmherzigkeit der kirchlichen Tradition (nach Mt. 25). Diese sind hier in der Stiftskirche an der Emporenbrüstung zu sehen. Sie heißen: Hungrige speisen, Dürstenden zu trinken geben, Nackte bekleiden, die Fremden aufnehmen, Kranke und Gefangene besuchen, die Toten begraben. Als sei dem nicht genug, entwickeln sich in der Folge auch noch sieben geistige Werke der Barmherzigkeit in der katholischen Tradition: Die Unwissenden lehren. Den Zweifelnden recht raten. Die Betrübten trösten. Die Sünder zurechtweisen. Die Lästigen geduldig ertragen. Denen, die beleidigen, verzeihen. Für die Lebenden und die Toten beten. So lehrt der Katechismus der katholischen Kirche und sagt: Die Mitmenschlichkeit, die sich in den Werken der Barmherzigkeit zeigt, geht über die menschlichen Kräfte hinaus. Ohne die Barmherzigkeit Gottes, auf die sich alles Gutes-Tun verlassen kann, und sei es noch so unvollkommen, wären wir stets an den Grenzen des uns Möglichen. Alles Barmherzige Tun aber ist eine Frucht des Glaubens und der Dankbarkeit gegen Gottes Barmherzigkeit, die Menschen erfahren.

Dankbar hören wir: Wer barmherzig ist, hat Teil an Gottes Wesen. Jesus sagt: „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.“ (Mt.5,7)

II Gottes Gnade ist schön

„Die Gnade kommt aus einer anderen Welt ... Gnade ist nämlich keine mildere Form des Rechts, sie kommt von außerhalb des Rechts. Sie ist so etwas wie ein Wunder.“ Das sagt nicht ein Kirchenmann, sondern der Journalist Heribert Prantl in einer Debatte um die Frage, ob der Rechtsstaat einen Gnadenakt vollziehen und Verurteilte begnadigen kann. Dass wir oft hoffen oder auch durchsetzen, dass „Gnade vor Recht“ ergeht, kennen wir aus kleinen Alltagsfragen. Lieber noch mal ein Auge zudrücken, heißt es dann in Zeugnis-Konferenzen, besser nicht der möglichen positiven Entwicklung im Weg stehen. Oder: Dieses eine Mal belassen wir es dabei – und man verzichtet auf die verabredete Sanktion in der Hoffnung, dass die Verfehlung nicht wieder vorkommt. Das kann schiefgehen. Das wird schiefgehen, wenn die Beteiligten sich nicht klar machen: Gnade kommt von außen, unterläuft menschliches Kalkül und menschliche Verabredungen, ist kein Instrument, um gerade noch einmal etwas zu retten oder aufzuhalten.

In der Bibel werden Gnade und Gerechtigkeit in einem Atemzug genannt: „Gnädig ist Gott und gerecht“ (Ps. 116,5). Doch das heißt nicht, dass Gottes Gnade so etwas wie eine gerechte Belohnung für Wohlverhalten ist. Gegen dieses Missverständnis haben die Reformatoren heftig protestiert und gesagt: Wir sind gerettet allein aus Gottes Gnade. Ohne allen Verdienst auf unserer Seite. Streng vertritt die reformatorische Theologie den Gedanken: Der Mensch kann gar nichts dazu beitragen, dass ihm Gottes Gnade geschenkt wird. Es ist ein rein passives Empfangen. Jede Selbstrechtfertigung ist ausgeschlossen. Der zeitgenössische Theologe Fulbert Steffensky formuliert den Gedanken so: „Gnade ist nicht der Differenzbegriff zwischen dem großen Gott und dem kleinen Menschen. Gnade heißt Befreiung von dem Zwang, sein eigener Hersteller zu sein ... Gnade denken heißt wissen, dass nicht seine Tauglichkeit und Verwendbarkeit den Menschen ausmachen.“

Was für eine Botschaft für uns neuzeitliche Menschen! Denn uns wird täglich – gnadenlos - gesagt, gezeigt, ins Ohr gesetzt, ins Herz und in den Verstand gepflanzt, dass wir für unser Leben selbst verantwortlich und demnach schuld an seinem Gelingen oder Misslingen sind. Das kann zu einem angestregten und überspannten selfmade-Dasein führen. Das ist in allen Bereichen so, vermutlich selbst im Urlaub: Ich bin selbst schuld, wenn ich die schönsten Wochen des Jahres nicht als schönste Zeit verbringe, sondern im Regen, im falschen Hotel, in der falschen Gegend, mit den falschen Leuten. Wer zugibt, dass etwas nicht so gut ist, dass man Schwächen hat und etwas misslingt, wird gesellschaftlich bloßgestellt. Die mediale Inszenierung von Schwächen und Fehlern, Ungeschick und Unfähigkeit von Menschen ist Spiegel einer gnadenlosen Gesellschaft, die nur von den Starken wissen will.

Dagegen hält die Gnade Gottes, auf die die biblische Tradition baut: „Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ (2.Kor.12,9) So übersetzt Martin Luther den tröstlichen Gedanken, dass die Gnade Gottes in uns schwachen und unvollkommenen Menschen wirksam ist.

Dieses Wort, das Martin Luther mit „Gnade“ übersetzt, hat im griechischen Originaltext einen mehrdeutigen Klang: Es kann auch „Dank“ heißen, oder „Anmut“, oder „Schönheit“. Wer in der Gnade Gottes lebt, lebt also in der Schönheit Gottes. Wer die Gnade Gottes, die charis empfängt, wird mit Charismen, mit Gnadengaben und Begabungen beschenkt. Und kann mit diesen den Mitmenschen, den Mitgeschöpfen dienen. Die Wirkungen dieser Charismen strömen im Dank, in der Eucharistia, zurück. Die Gnade Gottes, die charis, kommt gewissermassen angereichert mit Charismen zurück.

Mit Anmut und Schönheit, mit frohem Herzen und gerne sollen die Gnadengaben gelebt und Gutes getan werden. Wo Menschen von Herzen freigiebig und aus Dankbarkeit gütig sind, verbinden sie sich mit Gottes Schönheit und Gnade. In ihren Dankgebeten geben Menschen Gott zurück, was sie von ihm empfangen haben. Sie geben ihm seine Gaben als ihre Gaben zurück, und doch zugleich mehr, denn: Die göttliche Gnade, charis, ist in ihrem Tun reicher geworden, indem Menschen sich einander zuwenden, sich gegenseitig aufhelfen und stützen.

Für dieses Überströmen und Fließen und Mehrwerden gibt es sein wunderbares Bild, sie kennen es gewiss: das Bild eines römischen Brunnen mit mehreren Wasserschalen übereinander. So einer steht auch im Klostergarten von Maulbronn. Das Wasser im Brunnen fließt über eine Schale nach der anderen hinunter in die nächst größere: „Aufsteigt der Strahl und fallend gießt / Er voll der Marmorschale Rund, / Die, sich verschleiern, überfließt, in einer zweiten Schale Grund / Die zweite gibt, sie wird zu reich, / Der dritten wallend ihre Flut, / Und jede nimmt und gibt zugleich, / Und strömt und ruht.“ (Conrad Ferdinand Meyer, 1882, Zum römischen Brunnen, Villa Borghese) Der Brunnen symbolisiert im Überfließen und Weitergeben den Gedanken: Die göttliche Gnade überströmt die Menschen und wird dadurch größer, dass Menschen ihren Dank dafür an andere weitergeben.

Jedes Geben unter den Menschen ist immer zugleich auch ein nehmendes Geben, denn es verdankt sich dem Geber aller Gaben, Gott selbst. Das heißt: Wer gibt, schöpft aus der Fülle Gottes. Wer gibt, nimmt nicht sich selbst etwas weg, sondern gibt etwas weiter. Wer in dieser Weise geben kann, muss nicht ängstlich darauf achten, ob er, ob sie womöglich zu kurz kommt. Es ist genug da, für einen selbst, und für andere.

Wir nehmen und wir geben Gott zurück, was aus Gottes Hand in unsere Hände gelegt ist. Gottes Gnade, charis, in unseren Gnadengaben, charismen.

Große Worte? Ja, große Worte. Für uns kleine Menschen.

Warum? Weil Gott liebt.

Gottes Barmherzigkeit ist zärtlich. Gottes Gnade ist schön. Amen.